

Zwischen Himmel & Meer

Im äußersten Westen Frankreichs gehorcht das Leben dem Pulsschlag von Wellen und Wind. Wo sich das Land dem Atlantik ergibt, öffnet sich der Himmel wie ein Tor. Eine Liebeserklärung an die Bretagne von Michaela & Udo Staleker (Text & Fotos).

Liebesleben: Sonnenstunden an der Côte d'Amour laden zur Küstenpromenade zwischen Port Lin und Batz-sur-Mer.



**Schau zu, dass wir hier rauskommen!«
Doch es geht weder voran noch zurück**

*Leinen los: Im Hafen von Le Croisic an
der Côte d'Amour warten die Segelboote
auf den neuen Tag.*

Beim Gezeitenwechsel können ungeübte Schwimmer
mehr als nur ihre Badehose verlieren

*Pointe de Pen-Hir:
Zwischen Klippen und
Kaps streckt die Halb-
insel Crozon ihre Zehen
ins Meer.*

**Camaret will nicht gefallen, aber fasziniert
mit seiner verwitterten Geschichte**

*Gestern und Glauben:
In Camaret-sur-Mer
verrostet neben der
Chapelle Notre-Dame
die Vergangenheit.*





Auf der Hafenpromenade tanzt der Bär: bunte Verkaufsstände, volle Restaurants, Straßenkünstler, Feuerspucker, Zuckerwatte, ein paar Altrocker covern Ohrwürmer aus den Fünfzigern, glückliche Kinder, ferienge-stresste Eltern – und wir mittendrin. Es geht weder voran noch zurück. Die Stimme in meinem Kopfhörer bekommt das gefährliche Timbre zwischen Drängeln und genervt. »Schau zu, dass wir hier wieder rauskommen. Ich will endlich runter von dem Bock!«

Verständlich! Seit heute Morgen hat der Tripmaster an die fünfhundert Kilometer auf Department-Sträßchen abgospult. Alles in »Slow Motion«, versteht sich, denn unter der bretharten Enduro-Bank pöttelt der Dämpfer einer 250er-Wander-Enduro und wehe, wenn ich dieses Präfix missachte. Michaela liebt diese Schaukel, steigt kaum noch auf richtige Motorräder und hat unterwegs stundenlang dieses glückliche Lächeln um die Lippen, wenn wir irgendwo im Grünen Pause machen. Als Frauenflüsterer habe ich mir aus Solidarität die gleiche Möhre zugelegt. Mit einer zünftigen Rallye-Verkleidung natürlich, bunt lackiert in den französischen Nationalfarben, ganz und gar passend zum Reiseziel Bretagne.

Französische Männer honorieren meine Bemühungen oft mit einem anerkennenden »très chic« oder »vraiment sportif«, wenn sie neben dem meterhohen Paris-Dakar-Fake dermaßen abrupt die Hände in die Hüften stemmen, dass es »Ma petite« an ihrer Seite fast das Handgelenk verdreht. »Ma petite« braucht allerdings nur einen kurzen Seitenblick, um zu

erkennen, dass es für sie auf diesem Ding keinen Platz gibt, und zerrt ungeduldig am Goldkettchen. »Quat' cent cinquante, hein?«, mutmaßt mein Verehrer. Doch spätestens, wenn ich ihm dann den Zahn ziehe, dass es nicht 450, sondern nur und 250 Kubikzentimeterchen sind, erinnert seine Mimik an Marine Le Pen, nachdem sie von ihrer Wahlniederlage gegen Emmanuel Macron erfahren hat.

Eh bien, ich komme ins Plaudern, habe aber inzwischen den Weg hinaus aus dem Gassengewusel in Le Croisic gefunden und führe widerspruchslos die Zimmerverhandlung im nahe gelegenen »Hôtel Les Embruns«, dessen neonblau blinkendes »Chambres« in mir die Hoffnung geweckt hatte, die Nacht nicht auf der Kaimauer der Hafenstadt verbringen zu müssen. Madame hat noch ein (!) Zimmer frei, doch noch bevor ich ein Stoßgebet gen Himmel schicken kann, bringt mich der »Tarif« ohne Frühstück wieder auf den Boden harter touristischer Wahrheiten zurück. Im August fährt man nicht in die Bretagne, denn diese Idee hatten vor dir garantiert fünf Millionen Pariser, und

Wer da oben über die Bretagne Regie führt, muss ein echter Könner sei

die wollen alle irgendwo schlafen. Vielleicht hätten wir nach Paris fahren sollen ... Madame hat ihre besten Jahre offensichtlich schon hinter sich, aber gibt sich dermaßen Mühe, an vergangene Zeiten zu erinnern, dass ich der Mischung aus Juliette Gréco und Édith Piaf nicht zu



Köstlich-süße Versuchung: flambierter Crêpe Irlandaise im »La Crêp'« von Quiberon.

widerstehen vermag und das Frühstück selbstverständlich im Hause einnehmen möchte. Meine Frau ist glücklich, die CRFs sind glücklich und über den »Marais Salants« (Salzwiesen) der Halbinsel Guérande beginnt es zu tröpfeln. Das nenne ich Timing!

Der nächste Morgen hüllt sich in nass-

kalte Nebel und es dauert lange, bis die Sonne erst schüchtern blinzelnd, dann zunehmend frech und foppend über die Kanäle, Gräben und Verdunstungspools der horizontlosen Salinen huscht und erahnen lässt, auf welches Geduldsspiel sich hier die »Paludiers« (Salzbauern) mit



dem unsteten Wetter des Atlantiks einlassen müssen, bevor sie ihre meterlangen »Las« (Rechen) über das seichte Wasser der Salzpools ziehen können, um an heißen und möglichst windstillen Tagen eine hauchdünne Schicht des kostbaren »Fleur de Sel« zusammenschieben und abzuschöpfen. Die CRFs mögen nicht warten und suchen an der nahen Côte d'Armor ihr kleines Morgenabenteuer. Frischer Wind ist aufgekommen, greift der Sonne mächtig unter die Arme und ganz weit draußen, wo die Halbinsel Guérande am Pointe du Croisic ihren kleinen Zeh in den Atlantik streckt, da reißt der Himmel zwischen Port Val und Port Lin vollständig auf und kapituliert mit weißen Tupfern auf blauer Leinwand. Gegen Mittag zeigt die Bretagne, was sie kann. Schroffe Felsriffe unter bröckelnden Steilküsten,

Kräftig gesalzen: In den Salzgärten von Guérande entsteht das »Fleur de Sel«.

trockengefallene Fischerboote zwischen Prieln und nassfeuchtem Schlick, gewaltige Wolkengebirge über endlosem Horizont. Wer da oben Regie führt, muss ein echter Könner sei.

Quirliger Ferientrubel in Batz-sur-Mer, Sommerfrische am Strand von Le Pouldu und ländlich-beschauliche Dorfidyllen im Bois de Monchoix auf dem Weg nach Locmariaquer am Nadelöhr zum Golfe du Morbihan, wo sich das Flusswasser des Auray in die Zauberwelt eines Binnenmeeres ergießt. Geschützt von der Halbinsel Rhuy überrascht die Natur den Besucher mit pinienbewachsenen Inseln, einer verzweigt-versteckten Schärenlandschaft und einem äußerst zerklüfteten

Blühende Bretagne: Hortensien-Traum in der Baie de Roscanvel (ganz links). Frischer Fisch: Austernfischer in Port Val an der Côte d'Amour (Mitte links). Doller Dolmen: Grabkammer des »Table des Marchands« von Locmariaquer (links).

Entre Ciel et Mer

Die Bretagne ist der Westzipfel Frankreichs und umfasst mit ca. 27.000 km² etwas mehr als die Fläche des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Vom Atlantik im Norden, Westen und Süden umschlungen, weist das Land bis auf die knapp 400 Meter hohen Monts d'Arrée kaum nennenswerte Erhebungen auf. »Argoat und Armor« – bewaldetes Land und Meer – heißen die alten bretonischen Bezeichnungen für die Bretagne. Zerklüftete Küsten mit tief eingeschnittenen Buchten, breite, sandige Strände und geschützte Häfen, in denen die Boote bei Ebbe trockenfallen – stets war es das Meer, das die abwechslungsreichen bretonischen Landschaften über Jahrhunderte hinweg gestaltete und veränderte. Charakteristisch und prägend sind darüber hinaus die zahlreichen Flüsse der Bretagne. An den Ufern der Rance, der Aulne, des Elorn, des Odet, des Blavet und der Vilaine liegen die ältesten und interessantesten bretonischen Siedlungen und Kulturstädte.

Mit 2700 km Küste verfügt die Bretagne über die längste Küstenlinie Frankreichs. Und dort findet der Besucher alles, was er für einen spannenden Motorradurlaub braucht: die rosafarbenen Felsen der Côte de Granit Rose und die schaumweiße Brandung an den entlegenen Pointes (Kaps). Die Klippen und feinsandigen Buchten auf der Halbinsel Crozon und das Karibik-Feeling auf den Glénan-Inseln vor Concarneau. Spannende Touren entlang an der Côte des Mégalithes und zwischen den Insel-Paradiesen im Golfe du Morbihan. Beste Unterhaltung in den Kulturstädten Vannes, Auray, Pont-Aven und Quimper im Hinterland der Reiseregion und zu guter Letzt das Salz des Lebens auf der Halbinsel Guérande.

La Bretagne – ein Paradies zwischen Himmel und Meer.

Rau, aber herzlich: traditionelle Steinhäuser in Jugon-les-Lacs (o. r.). Locker lassen: Palmenstrand von Saint-Michel-en-Grève (o. g. r.). Maître de Cuisine: Galettes nach Wunsch im »Arrée Crêpes« in Sizun. Gut geschützt: Kapelle Notre-Dame-Port-Blanc auf dem »Rocher de la Sentinelle«. Vielfältige Küste: Im milden Klima der Côte de Granit Rose gedeihen Hortensien – ebenso findet sich steiniger Strand wie hier in der Baie de Kerénoc (unten von links).

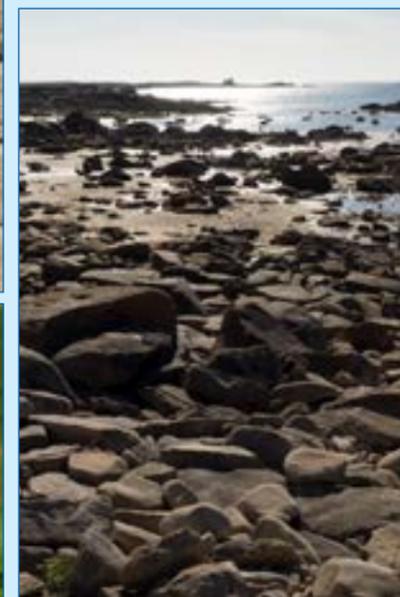
Küstenstreifen, der Unternehmungen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Boot geradezu provoziert. Die CRFs ahnen die Herausforderung, benehmen sich hochanständig und vermeiden jede Konkurrenzsituation.

Wunderbar beschaulich bummeln wir, vom mittelalterlich befestigten Auray herkommend, über Crac'h die D 781 hinunter und erliegen mit Hereinbrechen der Abenddämmerung völlig dem Licht- und Schattenspiel am Süzipfel der Halbinsel von Locmariaquer. Ab hier öffnet sich ein »mor bihan« (kleines Meer) mit über sechzig Inselchen, die nur zu einem Drittel ganzjährig bewohnt sind. Einer bretonischen Sage nach sollen sie entstanden sein, nachdem der Mensch in schnöder Gewinnsucht die Wälder der Presqu'île de Rhuys abgeholzt und dabei die heiligen Feen dieses Landstrichs vertrieben hatte. Es müssen besonders gute Feen gewesen sein, denn sie verteilten auf ihrer Flucht einen goldenen Staub über dem Golf. Und so entstanden wunderschöne, klimatisch fast subtropische Eilande, die weltentrückt all jenen Zuflucht bieten, die es gut mit diesem Paradies meinen – einem Paradies zwischen Himmel und Meer.

Gîtes et Logements

Wer im Sommer in die Bretagne reist, sollte sich rechtzeitig um eine Unterkunft bemühen. Hotels und Pensionen direkt an der Küste sind oft schon Wochen im Voraus ausgebucht.

Bewährt haben sich neben diversen Ibis-Unterkünften die folgenden Quartiere: »Hôtel Les Embruns« in Batz-sur-Mer, »Hôtel des Trois Fontaines« in Locmariaquer, »Hôtel de La Presqu'île« (mit Restaurant »Le Mutin Gourmand«) in Crozon und »Cerise Lannion« in Lannion. Weitere Infos gibt es auf www.tourenfahrer.de.



Le climat et le temps

Was den impressionistischen Maler Paul Gauguin einst in die Bretagne nach Pont-Aven lockte, fesselt den Reisenden noch heute. Die sich ständig ändernde Bewölkung des Himmels mit faszinierenden Lichteffekten ist ein Schauspiel für sich. Dabei prägen die Tiefdruckgebiete des Nordatlantiks das regionale Wetter ebenso wie der milde Golfstrom, der das Meer selbst im Winter nicht unter neun Grad abkühlen lässt. An der Nord- und Südküste der Bretagne sackt das Thermometer selten unter sieben Grad ab, wodurch im Golfe du Morbihan selbst subtropische Pflanzen überwintern können. Im Sommer dagegen gibt es nur selten Temperaturen deutlich über 20 Grad, womit sich die Bretagne als Premium-Motorrad-Reiseregion bewirbt. Kräftiger Regen verdirbt im Sommer vornehmlich im Norden und Westen zuweilen den Küstenbummel, wohingegen der Süden mit stabilen Hochdrucklagen überrascht.

Ausgesprochen merkwürdig und angenehm für »Biker on tour« sind die warmen Sonnenlöcher auf der Halbinsel Crozon, die in der Bucht von Brest liegt und mit romantischen Sonnenuntergängen verwöhnt. Wer es partout auf die harte Tour mag, dem seien besonders die Wintermonate November und Dezember empfohlen, wenn der Wind an der Westküste Orkanstärke erreicht und die Wellen haushoch gegen die Felsen der zahlreichen Kaps peitschen. In dieser Jahreszeit entstanden die beliebten Postermotive wellenumtoster Leuchttürme auf der Île d'Ouessant, die als Insel des Schiffbruchs jahrhundertlang der Schrecken aller Seefahrer war.

müssen.

Das Erstaunliche an Jean-Lucs Romanen ist: Die Schreib- und Geschäftsidee seines deutschen Alias und Verlegers Jörg Bong funktioniert, wirken seine überzeugend authentischen Landschafts- und Menschenbeschreibungen doch wie eine Reisedroge. Die bretonischen Tourismusmanager küssen dem Wahlbretonen mit Wohnsitz in Finistère bereits die Füße, haben ihn als »Mäzen der Bretagne« geadelt und ömmeln sich jeden Sommer, wenn Tausende, vornehmlich deutsche

Ça alors! Das nenne ich XXL. Obelix wäre garantiert ausgeflippt. Und Miraculix hätte literweise Zaubertrank brauen müssen, um diesen Hinkelstein in sein kleines gallisches Dorf an der Küste Armoricas (Bretagne) zu transportieren. Oder hat er es etwa doch versucht? Zumindest liegt der »Grand Menhir

werden das Ding nicht auf den Gepäckträger schnallen ...

Doch irgendwie müssen derart gewaltige »Men-er-grah« (Feensteine) ja wohl transportiert worden sein. Gesteinsproben weisen als Herkunft des Grand Menhir Brisé die Halbinsel Quiberon aus, also eine Distanz von über dreißig Kilometern,

Der Sage nach entstanden die Inseln, als der Mensch die heiligen Feen vertrieb

Brisé« viergeteilt am Ortsrand von Locmariaquer und gilt mit seinen ursprünglich gut zwanzig Metern Länge und geschätzten dreihundert Tonnen Gewicht als der größte Menhir der Jungsteinzeit. Die CRF ist zu früh am Eingang der »Site Mégalithique« und darf eine Stunde lang abkühlen und sich beruhigen. Nein, wir

wobei noch die fjordartige Mündung des Crac'h überwunden werden musste. Auf Baumstämmen gerollt und mit Flößen über Wasserwege transportiert, waren wohl Hunderte von Menschen jahrelang damit beschäftigt und sämtliche Druiden der Bretagne müssen volle Auftragsbücher gehabt haben. Fruchtbarkeitssym-

bole, Navigationshilfen für die frühen Seefahrer oder einfach nur Grab- und Kultstätten, wie es der »Table des Marchands« auf dem Grabungsgelände von Locmariaquer nahelegt? Bis heute sind sich Archäologen nicht einig und so bleibt dem Besucher nur das ehrfurchtsvolle Staunen, wenn er neben einem solchen Monstrum steht, mit der Hand über seine durch Erosion verwitterten Gravuren fährt und sich vergegenwärtigt, welche logistischen und architektonischen Probleme unsere Hightech-Gesellschaft bei der Bewältigung von Großprojekten wie dem Stuttgarter Hauptbahnhof oder dem BER hat. Vielleicht hätte man sich um ein paar Tipps aus dem Neolithikum bemühen sollen.

Wir gönnen uns noch Carnac, auch wenn die CRFs bereits maulen, dass es nun allmählich langweilig werde, als Kontrastmodell stocksteif vor den endlo-

sen »Alignements« zahlloser Megalithen zu posieren, nur weil ein echter Enduro-Einsatz auf dem Grabungsgelände tabu sei. Dabei könnte man wirklich interessante Perspektiven... In Kerzerho zum Beispiel, wo sich die Menhire direkt neben der Straße reihen. Aber die Blicke der Besucher bedürfen keiner weiteren Deutung, also müssen die Hondas künftig draußen bleiben.

Sie hat schon wieder dieses Ding vor der Nase. Daheim auf dem Paktisch türmten sich mindestens vier der sechs Krimis von Jean-Luc Bannalec, dessen übereifrig-schrulliger Kommissar Dupin den Leser in die interessantesten bretonischen Regionen entführt, wo jeweils unfassbar mysteriöse Verbrechen geschehen. Kindle sei Dank ließen sich die vier Kilo Literatur auf einen zentimeterschlanken E-Reader reduzieren, sonst hätten doch glatt die Unterhosen daheim bleiben

Sites des Mégalithes

Dolmen, Menhire, Megalithen oder Hinkelsteine, so man denn mit Asterix und Obelix unter der Schulbank groß geworden ist. In der Bretagne gibt es heute noch Tausende dieser prähistorischen Monumente. Doch was stellen sie dar? Zu Beginn der Jungsteinzeit (in unseren Breiten um 5500 v. Chr.), als die Menschen es saßhatten, ohne Motorrad als Jäger und Sammler durch die Lande zu trotten, beschlossen sie, sesshaft zu werden. Es entstanden tonnenschweren Menhire, gigantische Dolmen mit gewaltigen Deckplatten, ummauerte Kammern mit Gängen und kilometerlange »Alignements« mit Hunderten mühsam aufgerichteter Steine, die Forschern noch heute Rätsel aufgeben. Symbole eines religiösen Totenkults, gewaltige Grabstätten, phallusähnliche Fruchtbarkeitssymbole, Peilsysteme mit astronomischer Ausrichtung, Sonnenwend-Zeichen zur Zeitbestimmung oder esoterische Deutungen in Richtung »Energiepunkte« und »Bündelung von Erdströmen«? Alles möglich oder unmöglich, wobei einzig der militärischen Deutung eines amerikanischen Offiziers am Ende des Zweiten Weltkrieges energisch widersprochen werden muss: Nein, um deutsche Panzersperren handelt es sich bei den Megalithen ganz gewiss nicht!

Faszinierend auch die Erklärungsversuche zum Transport derartiger Un- und Urgetüme. Wiegen die Steine doch bis zu 300 Tonnen, sodass Hunderte Helfer jahrelang beschäftigt gewesen sein müssen, um die Menhire auf Baumstämmen über viele Kilometer hinweg zu transportieren. Die Entstehung des Begriffes »Ökowerpower« reicht offenbar weit in die Geschichte der Bretagne zurück ...



nisse« im Künstlerdorf Pont-Aven in unmittelbarer Nähe zum Neolithikum. Die Betonung liegt auf »unmittelbar« und so weiß die CRF nun, wo es langgeht.

Die folgenden Kilometer haben wir gemeinsam Spaß. Wildromantisch und windumtost versöhnt die Côte Sauvage auf der Halbinsel Quiberon. Auf den nur

tiksturm das Wasser den Strand hinaufpeitscht und bis einen halben Kilometer breit das Hinterland flutet. Selbst an schönen Tagen setzen beim Gezeitenwechsel an der Côte derartig heftige Strömungen ein, dass ungeübte Schwimmer hier mehr als nur ihre Badehose verlieren können.

Bretonische Farbtupfer – unspektakulär und ein wenig Balsam für die Seele

acht Kilometern zwischen Portivy und Port Maria tobt sich der Atlantik aus, jagt Kitesurfer und dreirädrige Strandsegler über den topfebenen Sand, spritzt einem Gischt-Fontänen ins Gesicht, sofern man bereit ist, bis zu den kühn ins Meer hinausragenden Klippen zu Fuß zu gehen. Der Wind hat zugelegt und lässt ahnen, was hier los ist, wenn ein richtiger Atlan-

Am Nachmittag beendet eine Regengfront unsere »Promenade à la mer« und wir flüchten ins Ortszentrum von Quiberon. Virginie und Christel im »La Crêp'« kennen sich aus mit Treibgut dieser Art und verwöhnen die Gestrandeten mit tausend Variationen der bretonischen Nationalspeise »Galette«. Wir entscheiden uns für eine »Galette de blé noir« aus

Stillgestanden: Steinreihen von Kerzerho bei Erdeven (o.). Au marché: täglich frischer Fisch in Crozon (u. l.). Huîtres creuses: Die gewölbten pazifischen Felsenaustern werden heute in der Bretagne kultiviert (u. r.). Bretonische Bäuerin: Die »Faïences de Quimper« dokumentieren Leben und Kultur der Bretagne (o. r.). Schön schräg: chinesische Erhu auf dem Markt von Crozon (r.).

dunklem Roggenteig, garniert mit Schinken und Ei. Und weil man davon kaum satt wird, gibt es noch eine klassische »Paysanne« hinterher und – bevor der Cidre so richtig zu wirken beginnt – als krönenden Abschluss »une Crêpe Irlandaise«, flambiert und zuckersüß. Draußen hat sich das Unwetter inzwischen beruhigt und eine milde Abendsonne vergoldet den Verdauungsspaziergang an der Seepromenade der Hafenstadt mit einem warmen Licht. Über die heutige Bettenschwere müssen wir uns jedenfalls keine Gedanken mehr machen.

Michaela hat wieder gelesen und will Stadt. Also muss Lorient dran glauben und so schlängeln sich die Hoppelhondas erstmals auf dieser Reise durch dichten Verkehr. Zum Abgewöhnen, urteilen alle vier Reiseteilnehmer, und mit dem Pointe du Talut hat uns die schmale Küstenstraße wieder. Weite Sandstrände am Fort Bloqué, der Blick von der Pont Saint-Mau-



Fleur de Sel

»Ein Salz, das nach Sonne und Meer schmeckt«, schwärmen Gourmets und schnalzen mit der Zunge, wenn es um Meersalz von den Salzfeldern der Halbinsel Guérande geht. Vom Feinsten, mit noch feinerer Struktur, fast zart und einer Schneeflocke gleich. Kenner bestellen direkt bei einem Salzbauern der Guérande und sind bereit, für ein Kilo des weißen Goldes so mal eben zwischen 30 und 50 Euro zu berappen.

An der Küste unweit des Hafentädtchens Le Croisic wird das Meerwasser durch ein System von Kanälen und Becken geleitet – in die Salinen von Guérande. Mithilfe der Sonne, des Windes und der bei diesem Ablagerungsprozess entstehenden Wärme verdunstet allmählich der Wasseranteil und eine dünne, salzgesättigte Schicht bedeckt die flachen Becken, auch »Salzaugen« genannt. Nun ist es an den »Paludiers«, den Salzbauern, einige besonders sonnig-warme und dabei windige Sommertage abzuwarten, damit bei erhöhter Verdunstung die Salzanteile kristallisieren können. Es entstehen dabei grobkörnige Salze, die zu Boden sinken, und leichte Salzflöckchen, die »Fleurs de Sel«, die in behutsamer Handarbeit mit einem Holzrechen, dem »Las«, an den Rand der Becken gezogen werden. Das kostbare Salz muss zum Verzehr nicht weiter gemahlen werden. Wer es ins Nudelwasser kippt, wird zum Snob des Jahres gewählt ...

rice auf die träge dahinfließende Laïta, die zerklüftete Küstenlandschaft südlich von Moëlan – et bien sûr – die Beschaulichkeit des Künstlerdorfes Pont-Aven, wo Michaela die Zielflagge hisst. Bretonische Farbtupfer sind das, herrlich losgelöst vom großen Getriebe, unspektakulär und ein wenig Balsam für die vom Berufsalltag gestresste Seele. Pont-Aven hat sich an diesem Abend bereits der Touristenströme entledigt und nur noch wenige Krimifans verunsichern das malerische Dorf.

Die »Schule von Pont-Aven« begegnet einem Gymnasiasten spätestens in der elften Klasse, wenn es in Kunst um Impressionismus geht und was der unartige Paul Gauguin daraus gemacht hat. Die farbgetreue Abbildung in Landschafts- und Personenporträts weicht einer vornehmlich flächigen, eher plakativen Darstellung in satten Farbtönen. Das besuchenswerte Musée de Pont-Aven hat



Schön salzig: kostbares »Fleur de Sel« aus den Salzgärten der Guérande. Ein Kilo kostet bis zu 50 Euro.

Galette Complète

Zu den bretonischen Nationalspeisen gehören neben den populären »Crêpes« die etwas deftigeren »Galletes«, die aus Buchweizen gemacht werden. Ihr Teig wird mit »Fleur de Sel« gesalzen. Galettes werden in ländlichen »Crêperies« vor allem mit Schinken, Ei oder Käse belegt und heißen dann »Galette Complète«.

Fantasievolle »Crêpiers« bieten ihre Galettes auch mit Ziegenkäse, Hühnchen in Senfsoße, Salat, Bratapfel, gerösteten Pinienkernen, sogar mit französischer Blutwurst oder Lachs an. Wer daheim mit verschiedenen Belägen experimentiert, kann nichts falsch machen. Eine Regel ist aber bretonisches Gesetz: Zu einer Galette gehört eine Flasche Cidre Breton.

Zutaten (für 12 Portionen): 250 g Buchweizenmehl, 1 Ei, 350 ml Milch, 350 ml kaltes Wasser, 3 TL Salz, 50 g Butter (geschmolzen, lauwarm), 12 Scheiben Schinken (roh oder gekocht), 12 Scheiben Emmentaler, 2 Tomaten in dünnen Scheiben.

Zubereitung: Das Buchweizenmehl mit dem Salz, dem Ei und der Milch so lange verquirlen, bis der Teig glatt ist. Dann das Wasser und die geschmolzene Butter hinzugeben. Den Teig eine Stunde ruhen lassen. Eine große beschichtete Pfanne erhitzen, anschließend von der Herdplatte nehmen und eine dreiviertel Schöpfkelle Teig hineingeben. Den Teig gleichmäßig verteilen und wieder auf die heiße Herdplatte stellen. Die Galette wird gewendet, wenn die Teigränder sich vom Rand der Pfanne lösen.

Nun eine halbe Scheibe rohen oder gekochten Schinken, eine Scheibe Käse und 2 dünne Scheiben Tomaten in der Mitte der Galette arrangieren, die Ränder einklappen, Pfannkuchen zufalten, herausnehmen und warm stellen, bis die restlichen Galettes für die Tischrunde produziert sind.



Uneinnehmbar: Die Altstadt von Concarneau ist eine befestigte »Ville Close«.

sich zur Aufgabe gemacht, genau diesen Prozess aufzubereiten. Obwohl seine Maltechnik durchaus Anhänger findet, sieht sich Gauguin nach einem Bruch der Freundschaft mit Vincent van Gogh bald isoliert, zieht wegen finanzieller Probleme ins benachbarte Le Pouldu und kehrt seiner Wahlheimat 1891 schließlich vollends den Rücken. In Polynesien glaubt der Künstler, das Paradies gefunden zu haben, und es entstehen jene Bilder von Tahiti-Mädchen und -Motiven, die man an humanistischen Gymnasien zu gern als Interpretationsvorlage vorgesetzt bekommt. Gauguin hat Pont-Aven übrigens nur einmal wiedergesehen, bevor er in der Südsee gesellschaftlich völlig abstürzt und nach Alkohol-Exzessen und schwerer Syphiliserkrankung 1903 elendig zugrunde geht.

Die CRFs haben zu wenig PS, um Kommissar Dupin nachhaltig abzuschütteln. Vor der filmreifen Kulisse der »Ville Close« von Concarneau liegt die

»Bar-Brasserie L'Amiral« und ich muss mit dem von Paris in die Bretagne strafversetzten Ermittler seinen Lieblingskaffee trinken, »un p'tit noir«, bei dem man anschließend zittrig ist und die Ideallinie verhunzt. Immerhin können wir nach einem gemeinsamen Spaziergang über den lebendig-bunten Markt der Sardinen-Hauptstadt Concarneau einige Empfehlungen für die Weiterreise abgreifen.

Unauffällig folgen wir Dupin ins fachwerkverzierte Quimper, ein paar Kilometer im Landesinneren gelegen. Doch der bretonische Wettergott mag Monsieur le Commissaire offensichtlich gar nicht und zwingt uns in die Regenanzüge. Die Kommentare der Hondas sind nicht druckreif und wir versuchen, uns mit Altstadt-Shopping, Ansichtskarten-Schreiben und einem braven Kirchengang in die mächtige Kathedrale Saint-Corentin über Wasser zu halten. Echte Bretonen befürchten bekanntlich nur, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könne.

Über Plozévet und Plouhinec gewinnen wir am späten Nachmittag wieder die

Küste und erobern mit der spitz ins Meer pieksenden Landspitze Cap Sizun trockene Straßen zurück. Das siebzig Meter aus dem Meer aufragende Felsenkap Pointe du Raz gilt als der westlichste Punkt der Bretagne und bei gutem Wetter und einer steifen Brise kann man von den beiden vorgelagerten Leuchttürmen herrliche Aufnahmen in einer schäumenden Brandung schießen. Doch heute sind die nebeneinanderliegenden Pointes du Raz, du Van und de Brézellec zugleich eine Wetterscheide, denn über Land bleibt der Himmel verhangen, während weit draußen auf der Île de Sein bereits weiße

der Himmel blauen Lidschatten auf.

Als die Stollen der CRFs zum Hafen von Camaret hinabrollen, ist endgültig Schluss mit Tristesse. Die Wolkenbänke kapitulieren, der Himmel reißt auf und eine kraftvoll wärmende Sonne triumphiert wie einst Vercingetorix beim Keltenaufstand gegen die Römer. Camaret will nicht gefallen, aber fasziniert. Mit seiner verwitterten Geschichte als einstiges Zentrum der Langusten-Fischerei und mit den Resten seefahrerischer Vergangenheit in Form einiger allmählich dahinstrotzender Thunfisch-Fänger. Und das alles noch im Sonnenlicht vor der Kulisse

Echte Bretonen befürchten ja nur, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fällt

Wolkenbänke locken. Wir warten gute zwei Stunden – vergeblich. Man hätte auf den Kommissar hören und die Nacht in Quimper verbringen sollen.

»Der Regen fällt nur auf die Dummen, und das in dicken Tropfen«, sagt ein altes bretonisches Sprichwort. Am nächsten Morgen dämmt es mir, warum. Die Presqu'île de Crozon beschämt uns Zweifler mit einem wahren Wechselbad im bretonischen Farbenmeer. Neblich-fahl noch das Morgenlicht bei den Felsgrotten von Morgat. Hoffnungsvolle Lichtstreifen dann wenig später über den spektakulär ins Meer stürzenden Klippen am Kap von Pen-Hir. Doch da geht noch mehr, und kaum haben wir die bretonische Brotzeit am Kap von Toulguet, direkt über dem wildromantischen Strand von Pen-Had, wieder im Tankrucksack verstaubt, da legt

des trutzigen Festungsturms von Vauban und der friedlichen Chapelle Notre-Dame-de-Roc'h-Amador. Jeder will dieses Foto – und wir müssen lange warten, bis die bunten Rucksäcke und Anoraks endlich aus dem Sucher verschwunden sind.

Der Rest ist Genuss, wie man ihn nur bei einem Spaziergang am Meer erfahren kann: »un café long« am Quai Gustave Toudouze. Das aalglatte, flimmernde Meer am Strand von Pen-ar-Créac'h. Der weite Blick auf Brest vom Pointe des Espagnols und die friedvolle Abendstimmung in dem gottvergessenen Fischernest Le Fret am Fuß der Halbinsel Île des Morts. Wir sitzen an diesem Abend noch lange am Ufer und denken an Dupin. Sicher speist er jetzt gerade im »Amiral«, isst Seezunge in gesalzener Butter, goldbraun gebraten. Wir würden ihm gerne

Literatur / Karte

Wilfried Krusekopf / Eberhard Homann: Bretagne. Handbuch für individuelles Reisen, Reise Know-How Verlag, 11. Auflage (2017), ISBN: 978-3-8317-2951-7, 23,90 Euro

Manfred Görgens: Bretagne, DuMont direkt, mit Faltplan, DuMont Reiseverlag, Ostfildern: 1. Auflage (2017), ISBN: 978-3-7701-8312-8, 11,99 Euro

Marco Polo Karte Bretagne, mit Beilage Highlights, City Maps und Index, M.: 1:200.000, MairDumont, 5. Auflage (2017), ISBN: 978-3-8297-3968-9, 9,99 Euro

Drei Krimis Jean-Luc Bannalecs über die Fälle des Kommissars Dupin spielen im Tourengebiet, sie sind erschienen im Verlag Kiepenheuer & Witsch und kosten je 14,99: Bretonische Verhältnisse, ISBN: 978-3-462-04406-5; Bretonisches Gold, ISBN: 978-3-462-04622-9; Bretonische Flut, ISBN: 978-3-462-04937-4.

mitteilen, dass wir seinen Fall gelöst haben. Das »Bretonische Gold« findet man nicht im salzigen Guérande, völlig daneben. Es liegt vor der Halbinsel von Crozon, wo der Himmel wie ein Tor scheint, weiß getupft auf blauer Leinwand über einem dunklen Meer. Und dazwischen ruht das Land – »entre ciel et mer«.



Die Autoren legen in der Bretagne an acht Reisetagen über 1400 Kilometer zurück. Hinzu kam eine lange Anreise aus Deutschland.

ERFÜLLE DEINE MOTORRADTRÄUME!

„Bestelle jetzt kostenlos unser Tourenprogramm für das Jahr 2018 mit 87 Abenteuern weltweit.“

www.edelweissbike.com